

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 288

Donnerstag, den 7. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

## Bukarest ist genommen!

Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an Ihre Majestät die Kaiserin folgenden Telegramm gerichtet:

An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Berlin.

Bukarest ist genommen! Welch herrlicher durch Gottes Gnade erreichter Erfolg auf der Bahn zu vollem Siege! In raschem Zuge haben unsere unvergleichlichen Truppen Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten den Feind geschlagen, wo er sich stellte. Bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter.

Wilhelm.

## Bloesti genommen!

Berlin, 6. Dez., abends. (Amtlich.) Bukarest und Bloesti sind genommen.

## Asquiths Sturz.

Nach Stürmer — Asquith: man weiß nicht, was noch werden mag! Eben erst ist der Wechsel an der Spitze der russischen Staatsleitung in London und anderwärts als ein Sieg der britischen Politik ausgerufen worden — wird man nun auch den Sturz des großmächtigen Premierministers des englischen Weltreiches in Petersburg mit der gleichen Genugthuung aufnehmen? Dort ist ein Reaktionsär vom reinsten Wasser, hier ein seit Jahrzehnten als liberaler Parteiführer bewährter Minister dem Kriege zum

um neuen militärischen und politischen Niederlagen entgegenzugehen.

Die Ursache des Kabinettswechsels in Russland und in England ist die gleiche: es geht den Herrschaften schlecht, sehr schlecht in dieser unvollkommenen Welt, und man will es deshalb mit neuen Männern versuchen. In Russland hat die Duma die Geduld verloren und in Verbindung mit dem britischen Botschafter den Abgang Stürmers erzwungen. In England hat Lloyd George den Stein ins Rollen gebracht, der einfache Mann aus dem Volke, den es nach einer Diktatorrolle gelüftet, für die Herr Asquith, wie er im Unterhaus, unmittelbar bevor er zum König ging und seine Demission einreichte, mit der süßlichen Ruhe des Alters sagte, keinen persönlichen Geschmack aufzubringen vermag. Lloyd George ist vom Schatz über den Munitionsschatz zum Kriegsminister aufgerückt und hat mehr und mehr eine Machtstellung eingenommen, die mit den verfassungsmäßigen Überlieferungen des Inselreiches kaum noch in Einklang zu bringen war. Trotzdem vermochte er das Geschick des Krieges nicht zu wenden, und jetzt ist es so weit, daß er sich nur noch von der unverhüllten Ausschaltung aller politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Rücksichten in der Leitung des Krieges einen Erfolg versprechen kann. Auch für ihn gibt es keine Parteien mehr, es ist ihm ganz egal, ob das Kabinett, das am Ruder steht, sich liberal oder konservativ nennen mag, er will seiner Vielschichtigkeit, die vor mehr als Jahresfrist noch eigens für die Bedürfnisse der Kriegführung erhöht worden ist, ein Ende setzen und zum mindesten die Befehlsgewalt einem Drei- bis höchstens Viermännerkollegium anvertrauen, in dem für Herrn Asquith kein Platz war, weil er eben in den bisherigen 28 Feldzugsmonaten von Niederlage zu Niederlage geilt war. Mit goldener Rücksichtslosigkeit ging der Krieg gegen den Premierminister vor. Das muß man sagen, und Herr Asquith, der von den verschiedensten Seiten schon manches eingestekt hatte, war dem doch zu stolz, um auch diese Demütigung noch mit resigniertem Nicken hinzunehmen. Er stellte die Kabinettsfrage, und der König ließ ihn gehen — vermutlich auf Nimmerwiedersehen!

Vorläufig ist Bonar Law als Nachfolger in Aussicht genommen: Der Führer der Konservativen an der Spitze eines liberalen Kabinetts — für jeden echten Engländer wahrlich der Gipfel des politischen Unsinns. Und wiederum, wenn die liberalen Kollegen von Asquith seinem Beispiel folgen und durch Parteigenossen des neuen Premierministers ersetzt werden, so bleibt doch die liberale Mehrheit des Unterhauses bestehen, die man mitten im Kriege nicht gut durch Neuwahlen in ihr Gegenteil umkehren kann. Also Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, die tief in den politischen Gesamtverhältnissen des Landes wurzeln. Wie können es Lloyd George und seinen Kampf- und Gefinnungsgenossen überlassen, wie sie sich mit ihnen abfinden, wie sie die schon jetzt aufbegehrende Arbeiterpartei beschwichtigen, wie sie das stets rege Mißtrauen der Iren überwinden wollen. Daß aller dieser offen zu Tage liegenden Bedenken und Hindernisse zum Trotz der Umsturz in England gewagt wird, ist uns ein Beweis dafür, wie nahe man dort schon die Niederlage fühlt, die der britischen Welt Herrschaft den Todesstoß verlegen muß. Aber auch ein Beweis dafür, daß man zum Äußersten entschlossen ist, um das Verderben noch in amüßlicher

Stunde von der durch die Jahrhunderte hindurch reichlich vererbten Nation abzuwenden. Bonar Law und Lloyd George wollen ihr Rettung bringen und deshalb alles aus dem Wege räumen, was ihrem eigenen Latendrang bisher Schranken gezogen hat. Ihre Sehnsucht geht nach einem englischen Sündenbündnis mit Ludendorff. Wir begreifen wohl, daß diese Männer reizend — aber die sind made in Germany. Da ist alle Nachahmung nichts als ein leerer Wahn!

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Der Unterausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses für Feuerungszulagen und Kinderbeihilfen an preussische Staatsbeamte, Staatsarbeiter und Volksschullehrer legte einen Antrag an die Regierung vor, nach dem jeder Beamte mit einem Gehalt bis zu 5100 Mark 100 Mark und für jedes Kind im Alter von 15 bis 18 Jahren, soweit es nicht ein eigenes auskömmliches Einkommen besitzt, 30 Mark erhalten soll. Feuerungszulagen sollen für Arbeiter in allen Staatsbetrieben durchgeführt, die laufenden Kriegsbeihilfen erhöht werden. Ruhegehaltsempfänger, deren Hinterbliebenen und Volksschullehrer sollen entsprechende Berücksichtigung finden. Der Finanzminister erklärte seine persönliche Stellungnahme dahin, daß er gegen eine Erhöhung der Feuerungszulagen und Kriegsbeihilfen allenfalls nichts einzuwenden habe, es müßten jedoch erst die weiteren Verhandlungen des Staatsministeriums mit den Reichsstellen gepflogen werden. Gegen den Antrag hatte der Minister nur das eine Bedenken, daß nach ihm die Bewährung der Zulagen bei einem Einkommen von 4500 Mark abschließen soll, während der Ausschuß bis 5100 Mark gehen will.

\* In der Zweiten württembergischen Kammer sprach Ministerpräsident Freiherr v. Weizsäcker über die gegenwärtige Lage und sagte dabei, daß im Auslande blasse Angst vor unserer Latkraft an die Stelle der früher beliebten Kritik getreten sei. Der Ministerpräsident fuhr fort: Der vollkommene blutige Niederbruch der feindlichen Offensiven in West und Ost, unser glänzender Angriff auf das verräterische Rumänien sind die Antwort auf die Pläne, die für 1916 England und seine nunmehr unter englische Oberhoheit geratenen Verbündeten geschmiedet hatten. Möchten unsere Segner endlich einsehen, daß sie nur vermehrter, wichtiger, verderbbringender Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten begegnen werden! Das aber auch kommen mag, in felsenfester Zuversicht sehen wir dem Ausgange des Weltkrieges und damit der endgültigen Bestrafung des Feindes entgegen.

\* Der neue 16gliedrige Ausschuß des Reichstages für den vaterländischen Hilfsdienst tritt dem Vernehmen nach voraussichtlich vom 15. Dezember ab zu einer ersten, auf mehrere Tage berechneten Sitzung zusammen, um über die Grundlagen der neuen Organisation zu beraten.

Belgien.

\* In Brüssel wurde unter dem Namen „L'Avenir Belge“ ein neues Blatt gegründet, das die zukünftige Teilung Belgiens in wallonisches und flämisches Gebiet fordert. Ein Dekret der deutschen Besatzungsbehörden erklärt die Hauptstadt Brüssel und drei ihrer Vorstädte auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung als



Asquith.

Lloyd George.

Opfer gefallen; die ausgleichende Gerechtigkeit sorgt also für angemessene Verteilung des Schmerzes innerhalb der teuren Bundesbrüderschaft, rechter Hand linker Hand wird gleichmäßig bedacht, und über ein kleines wird wieder alles im Bierverband ein Sera und eine Seele fein —

## Der Wein.

Roman von Wolfgang Rirkbach.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Diese Gedanken und Empfindungen lagen auf der Seele des alten Mannes wie ein dumpfer Druck, wie ein dicker Wollenschleier über einer trostlosen Gegend, die sich niemals mehr erhellen wollte. Er hatte nur noch die dunkle Idee, er müßte mit jedem Mittel sein Geschick so lange halten, bis die Berge wieder eigene Trauben gäben, und dann wollte er Müller und seiner Tochter überlassen die Handlung in den alten Grundstücken wieder emporzubringen, während er sich ein stilles Bläschen unter der Erde suchen würde, wo man nicht mehr zu zweifeln brauchte, ob man noch derselbe sei. Lange sah der Alte an seinem Schreibtische, dumpf vor sich hindrübend. Dann nahm er den Füllhalter, trug ihn wieder in den Schrank und verstaute ihn in einem Geheimfach. Schon hatte er zugehört, als er unruhig wieder öffnete. Er schlug das Buch auf, rief hastig alle Seiten heraus, welche seit der letzten Zeit beschrieben worden waren. Dann verbergte er das Buch von neuem, ging nach dem Kamin und verbrannte die ausgezerrten Blätter. Marianne trat ins Zimmer, um den Kaffee zu bringen. Sie sah den Vater gerade noch das letzte Blatt in die Feuerung sieden. Ein Blick darauf sagte ihr, was es war. Sie ging schweigend wieder hinaus.

Die folgende Nacht kam kein Schlaf in Mariannes Augen. Sie lag halb angekleidet auf ihrem Bette und hatte die sonderbare Einbildung, sie sei auf einmal ein leichtes, überliches Mädchen geworden, daß die Hand eines ehrlichen Mannes nicht wert sei. Dagegen wollte sie stets von neuem zum Jammer um den alten Mann, ihren Vater ergreifen. Eine Weile lag sie trostlos, dann kam von neuem die Vorstellung, sie sei doch eigentlich recht tüchtig gewesen, daß sie bisher so streng gelebt habe. War sie nicht reich, konnte sie nicht tun, was ihr beliebte? Süßliche Männer hatte sie genug gesehen und stets die Augen niedergeschlagen. Ei, die Männer hatten gewiß gedacht, sie schlage die Augen nieder, weil sie sich der väterlichen Weine schämte. Wie dumm sie gewesen war! Dell ausschlagen mußte man die Augen, die Männer geradezu ansehen und wenn ein hübscher kam, warum sollte man ihn nicht küssen? Sie hatte doch eigentlich einen tüchtigen Streich begangen, sich mit Müller zu verloben, es gab hübschere, gestreichere Männer, auf die man

heimlich noch viel schönere, viel liebreichere, viel feurigere Gedächtnisse machen konnte! Ach, der entsetzliche Jammer, daß der alte Mann ihre Weine gefälscht hatte!

Wir freisten und wirbelten die losen und entsetzlichen Gedanken in ihrem Kopfe. Es war ihr, als wäre alles zusammengebrochen, was bisher den Halt und den Stolz ihres Lebens ausgemacht hatte.

Plötzlich fuhr sie kampfhalt in sich zusammen. Sie hörte es draußen vor ihrer Kammer leise gehen. Das war wieder der Vater. Durch die Türfluke und das Schlüsselloch sah sie einen stützigen Lichtstrahl in ihre Kammer fallen. Fastig richtete sie sich auf. Sie mußte Gewißheit haben, sie mußte wissen, was der Vater tat, ob er es tat. Sie zog sich schnell an, ließ die Schritte draußen sich entfernen und den Lichtschein vorübergehen und öffnete dann leise ihre Türe.

Im Dunkeln schlich sie den Korridor entlang, schloß auf und wieder zu, stieg die Treppe hinab und gelangte auf die nächtliche kühle Straße. Am Ende derselben, beim Scheine einer einsamen Straßenlaterne sah sie deutlich die Gestalt ihres Vaters dahinschreiten und um die Ecke biegen. Sie kannte die Richtung, nach der er ging.

Von einem unerklärlichen Triebe vorwärts getagt, folgte sie. Ein paar mal blieb sie stehen, weil es ihr vorkam, als schallten ihre Schritte zu laut auf dem steinernen Fußsteige. Der nächtliche Marktschreier war so still, es mußte ja die Schläfer aus dem Schlummer schrecken. Und wer schlaflos lag, mußte ja deutlich ihre hastigen Schritte schallen hören. Wie der Vater nur so sorglos auf diesen schallenden Steinen vorangehen konnte!

Sie lief und lief und kam endlich nach dem Brehhofs und den Kellereigebäuden, deren dunkle Massen unbedeutlich vor ihr lagen. Sie sah nirgendwo Licht. Das Haupttor war fest verriegelt. Aber sie wußte, daß es ein Nebenpförtchen gab. Ein Alpdruck lag auf ihr, daß sie dorthin schleichen mußte. Das Pförtchen war nur angelehnt, leise öffnete sie; es war stockdunkel vor ihr. Hier ging es nur wenige Schritte, dann auf einer Treppe gerademwegs hinab in die Kellerkriechen. Im Dunkeln tastete sie sich hinab.

Als sie an den Eingang des nächsten großen Kellergefasses trat, sah sie ganz hinten am Ende der langen Trichterreihe einen Lichtschein und die Gestalt ihres Vaters in diesem Schein. An die Wand über die riesenhaften Stüdfässer hin warf diese Gestalt einen großen Schatten. Marianne starrte

lange in diesen teinen Schein. Es war ihr, als sei die dunkle Kellervölzung ein endlos tiefer Gang, in dem man jahrelang hinschreiten könne, ohne jemals das Ende zu finden. Und dort im äußersten in weiter, endloser Ferne, dort stand ihr eigener Vater, goß langsam etwas in ein großes Stüdfäß, füllte mit eigener Hand, und nur sein Schatten schien immer näher zu kommen, immer näher, als habe er sich losgelöst von dem alten Manne. War sie vielleicht die Tochter dieses Schattens?!

Dieses alles ging wie ein Traum an ihrer Seele vorüber. Als sie aber lange mit eigenen Augen in dieses Entsetzliche, in die endlose Länge dieser Kellervölzung gestarrt hatte, zuckte sie plötzlich die Achseln, kehrte sich um und stieg wieder hinauf ins Freie. Hier wartete sie, bis auch der Vater wieder heraufkam. Sie trat ihm entgegen und sagte mit leichtsinnigem Lachen, das ganz hell über die Straße hallte:

„Komm, Väterchen, du wirst dich erkälten, wenn du nachts so allein läufst. Ich bin dir ein bißchen nachgegangen, weil ich dachte, du gingest zu einem heimlichen Liebchen, aber du bist nur in den Keller gegangen. Jetzt aber bringe ich dich heim und braue dir noch einen Glühwein und da trinke ich auch mit. Verstanden?“

Spurmann ließ sich willenslos fähren. Er dachte gar nicht nach über die Gründe, warum seine Tochter ihn hier erwartete. Aber durch den Schleier, der sein Gemüt bedeckte, fühlte er doch die sonderbare Veränderung, die mit seinem Mädchen vorgegangen schien, das ganz gegen seine Gewohnheit ausgelassen war und allerhand leichte Reden führte. —

Als die Sonne nach dieser Nacht des Morgens über Spurmanns und Rüdigs Bergen heraufkam, war ein Frühlingstief gefallen, der bei Betten Rüdigs und Anna in ihren Berg hinauftrieb, um zu sehen, ob der Reif nichts geschadet habe. Sie gingen zusammen von Stod zu Stod und sahen nach den Augen, als Anna plötzlich vor einem Stode stehen blieb, auf den gerade ein heller Sonnenstrahl schräg aus dem aufbrauenden Bergnebel niederfiel.

„Was ist denn das,“ fragte Anna, „dieser Stod ist ja ganz eingegangen; die Augen sind ja ausgefallen!“

Rüdigs besah den Stod. Er hatte heute noch nicht viel Zeit gehabt, sich um den eigenen Berg zu kümmern, da er alle Hände voll zu tun gehabt hatte für Spurmanns Berge. Sein Ehrgeiz war, schon in diesem Jahre allen Schaden dort

Römische Gemeinden, wodurch insbesondere Brüssel seines bisherigen Charakters als französische Stadt entkleidet wird.

Schweiz.

In Luzern traf eine deutsche Militärkommission ein, der unter anderen angehören: Prinz Max von Baden, General Friedrich und Major Volenz. Die Kommission wird die Interniertenlager und Werkstätten für deutsche Internierte besichtigen.

Amerika.

Ausschließlich mit inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten beschäftigt sich die überaus kurze Wochensitzung des Kongresses. Wilson empfiehlt eine Gesetzesvorlage, die eine genaue öffentliche Untersuchung aller Arbeiterstreiks vorsieht, ohne die kein Streik und keine Aussperrung gesetzlich sein kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Dez. Wie die Pariser Blätter aus Peking berichten, sollen die chinesischen Vertretungen in Berlin, Paris, London, Washington, Tokio und Petersburg wieder zu regelrechten Gesandtschaften erhoben werden.

Wien, 6. Dez. Der wegen Hochverrats zum Tode verurteilte tschechische Abgeordnete Dr. Ramarisch, dessen Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Todesurteil vor einigen Tagen verworfen worden ist, hat ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet.

Kopenhagen, 6. Dez. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Von 3000 Tonnen Kupfer, die bereits vor einiger Zeit von England für Norwegen freigegeben worden sind, ist noch immer nichts eingetroffen.

Newyork, 6. Dez. Zwölf Anträge betreffend die Lage auf dem Lebensmittelmarkt werden dem Kongress unterbreitet. Präsident Wilson erhielt Tausende von Briefen wegen der hohen Preise. Er beabsichtigt sogar, eine Spezialkommission an den Kongress zu senden.

Rom, 6. Dez. In seiner Rede zur Kammereröffnung gab Ministerpräsident Visconti die Erklärung ab, auch Italien habe zugestimmt, das Konstantinopel an Russland fallen solle. Somit brachte die Rede keine Überraschungen.

Petersburg, 6. Dez. Der Ausschuss der Duma hat den Gesetzesentwurf betreffend Einführung des Schulzwanges im Prinzip angenommen.

Petersburg, 6. Dez. Der Führer der Rechten Markow nannte in der Duma dem Präsidenten Rodjanko einen „geschwächlichen Flegel“. Darauf trat Rodjanko zurück, wurde aber wiedergewählt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(12. Sitzung.) Berlin, 6. Dezember.

Am Ministertisch sitzen Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Besler und Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki.

Frhr. v. Schorlemer zu den Ernährungsfragen.

Die wirtschaftliche Situation ist ernst. Auch ein baldiger Friedensschluss wird uns in Ernährungsfragen den Friedenszustand noch nicht wiederbringen. Es kommt auf die Erzeugung neuer Güter an. Schutz der landwirtschaftlichen Produktion ist und bleibt die Hauptsache.

wirken, wenn sich der Landwirt sagen muß: was nützt mir meine Erzeugung, wenn ich alles abliefern muß. Wir werden noch mit weiteren Einschränkungen rechnen müssen, wollen wir nicht vorzeitig einen Frieden schließen.

Abg. Braun (Soz.): In den Ausschussberatungen wie in der Rede des Ministers haben die Interessen der Produzenten die größte Rolle gespielt. Es ist eine Illusion, daß wir unsere Gegner einer wirtschaftlichen Katastrophe zutreiben könnten.

Abg. v. Czerwen (Frk.): Die Vorwürfe des Vorredners gegen die Landwirtschaft sind unbegründet. Die Unkosten der Landwirtschaft sind sehr gestiegen, deshalb müssen auch die Preise steigen.

Abg. Vestus (Sp.): Die Lage auf dem Lebensmittelmarkt wird immer unglücklicher. Man sollte bei Ausnahmen die gestiegenen Arbeiter nicht ganz übersehen. Bei den Kartoffeln muß das Hauptgewicht auf die menschliche Ernährung gelegt werden.

Die Debatte schließt. Die Vorschläge des Ausschusses werden angenommen. Ein fortgeschrittener Antrag auf Erhebung der Schlachtpreise für Rindvieh wird abgelehnt.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

Herrnhaus.

(12. Sitzung.) Berlin, 6. Dezember.

Präsident Graf Arnim-Boitzenburg gedenkt des verstorbenen Kaisers Franz Joseph I. und weist dann auf die während der fünfmonatigen Pause der Herrenhausverhandlungen vor sich gegangenen Kriegsergebnisse hin.

Darauf berichtet Graf v. Seyditz über eine Eingabe des Herrn v. Herzberg-Lottin, das Kriegsernährungsamt möge bei allen Anordnungen für die Volksernährung in Zukunft mehr als bisher die Erzeugung von Lebensmitteln berücksichtigen.

Nach einigen Bemerkungen stimmt das Haus dem abgeänderten Antrag zu und vertagt sich auf morgen.

Der Krieg.

Sinaia nach Kampf genommen.

Die Donau-Armee vor Bukarest. — Den Rumänen am Mt der Beg verlegt.

Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von auch gestern zeitweilig stärkerem Artillerielampf im Somme-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Stellungen an der Karajowla lagen unter lebhaftem Feuer russischer Artillerie.

Front des Generaiobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpathen griff der Russe nördlich des Tarczen-Passes und viermal an der Ludowa an. Seine neuen Opfer an Menschen brachten ihm keinen Erfolg.

Geeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen. Die siegreich vordringende 9. Armee nähert sich kämpfend der Bahn Bukarest-Blöesti-Campina.

Macedonische Front. In den Gefechten bei Gradetska östlich der Cerna blieben bulgarische Regimenter Sieger über die Serben, die anfangs in einen Teil der Stellung eingedrungen waren.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 6. Dezember.

(Der erste Teil deckt sich mit dem deutschen Heeresbericht.) Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember hat eine unserer Seeflugzeugschwader die militärischen Objekte von Monsalcone mit schweren Bomben erfolgreich belegt.

Kaiser Carl bei Kaiser Wilhelm.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der junge österreichische Kaiser sich am 5. Dezember in den Standort des deutschen Obersten Seeresleitung begeben.

wieder gut zu machen; er hatte bei Zeiten beginnen lassen, die Berge von Grund aus neu zu bauen und die Erde gründlich umzuarbeiten.

Lange betrachtete er den Stock, beugte sich nieder und untersuchte die Wurzeln. Allmählich veränderte sich der Ausdruck seines Antlitzes dergestalt, daß Anna ängstlich fragte:

„Bist du krank, mein Gotteshelf? Was hast du denn?“ „Es ist nichts“, sagte Rüdig. „In den Stock ist wohl der Raubden gekommen.“

„Wertwüdig“, sagte Anna, „ich habe so etwas noch gar nicht gesehen.“ Sie stieg den Berg hinab. Rüdig aber begann aufgeregt von neuem die Wurzeln zu untersuchen.

Er tat einen Schritt, um nicht weiter hinblicken zu müssen. Vielleicht täuschte er sich. Wozu brauchte er das bemerkt zu haben? Was machten ein paar frante Stöcke? Er würde sie austreiben und neue setzen.

„Sage einmal, meine Anna“, begann Rüdig schmerzlich, „andest du nicht, daß der Weinbau eigentlich bei unserm kleinen Berge zu wenig lohnt?“

Sie blickte ihn schelmisch an. „Zu wenig? Na, wenn die Ernte gut ist und man sparsam lebt, da kommt man so wohl ganz gut aus.“

„Ich habe mir immer gedacht, ob es nicht besser wäre, mir pflanzen statt der lieben Erdbeeren. Wenn man den ganzen Berg mit Erdbeeren bestückt, so könnte man ziemlich daselbe verdienen und wäre sicherer.“

Alles war nun umsonst. Nichts hatte das Unheil abwenden können, seine Verluste mit amerikanischen Neben, seine Berechnungen, seine Pläne.

„Sich einmal, Gottschel, hier ist wieder so ein abgestorbener Stock, das ist doch sonderbar.“

„Ja, es muß wohl an der Lebenskraft liegen“, sagte Rüdig unsicher.

Er legte hierauf seinen Arm um Annas Schulter und ging so, mit ihr verknüpft, ein Stück weiter.

„Sage einmal, meine Anna“, begann Rüdig schmerzlich, „andest du nicht, daß der Weinbau eigentlich bei unserm kleinen Berge zu wenig lohnt?“

Sie blickte ihn schelmisch an. „Zu wenig? Na, wenn die Ernte gut ist und man sparsam lebt, da kommt man so wohl ganz gut aus.“

„Ich habe mir immer gedacht, ob es nicht besser wäre, mir pflanzen statt der lieben Erdbeeren.“

„I, warum nicht gar, erwiderte Anna. Du, der precht gekörnte Winaer, du willst Erdbeeren pflanzen?“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm stattfand, der auch Generalfeldmarschall Hindenburg bewohnte.

Auf der Fahrt zum Großen Hauptquartier wurde Kaiser Carl in allen Orten jubelnd begrüßt.

### Die Rumänen nur noch Verbands-Hilfsstruppen.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegmann schreibt im Berner „Bund“ über das Ergebnis der Schlacht von Arges: Die riesigen Anstrengungen der Russen und verzweifelte Widerstand der Rumänen haben keine Nachteile getragen. Sie sind zerplittert und mühen zerstückelt, da der rumänische Feldzug von vornherein verurteilt war, und die überlegene deutsche Führung einen Neuanfang der rumänischen Streitkräfte unmöglich machte. Damit ist nicht gesagt, daß der Feldzug in Rumänien zu Ende sei, aber er wird jetzt ein Feldzug sein, in dem die Rumänen nur noch als Hilfsstruppen des Verbandes und als Bestandteile des russischen Heeres fechten. Die Schlacht von Arges drückt das Siegel auf diese Feststellung.

### Die schweren Verluste der Rumänen.

Die Zahl der rumänischen Gefangenen seit Beginn des Krieges beläuft sich auf etwa 100 000 Mann. Die feindliche Armee würde demnach gut ein Sechstel ihres ganzen Bestandes an Gefangenen eingebüßt haben, und wir können, daß wir die gesamten feindlichen Verluste, einschließlich der blutigen Verluste und der Versprengten, mit den Gefangenen auf etwa 300 000 Mann annehmen können.

Wie weiter bekannt wird, hatte der Feind 60 000 Zivilisten in Bukarest zur Ausführung von Befestigungsarbeiten kommandiert. Das zeigt auf seine Absicht hin, die Festung zu verteidigen. Möglich ist es allerdings, daß er seine Pläne geändert hat, wohl mit aus dem Grunde, daß er Befestigungsarbeiten für die Feldarmee verwendete.

**Konstantinopel, 6. Dez.** Ein feindlicher Versuch, an der Mündung von Akaba die französische Bahn zu brennen, mißglückte. Der türkische Vormarsch in Richtung Geddas dauert an.

**Newport, 6. Dez.** Auf Veranlassung der russischen Votoren in Washington wurde ein gewisser Samuel Gatter in Moskau verhaftet, unter der Anschuldigung die Explosion im Hafen von Archangelsk verursacht zu haben durch Einbringung von Bomben in einer Schiffsladung von Verlassen Amerikas.

**London, 6. Dez.** Die englischen Blätter enthalten Verlautbarungen der Marine Division, die an der Westfront gewonnen hat, mit schätzungsweise 1500 bis 2000 Namen.

**London, 6. Dez.** Als versenkt werden gemeldet drei große englische, ein russischer, ein französischer und ein norwegischer Dampfer, sowie mehrere Segelschiffe.

**Berlin, 7. Dez. (M.)** Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Herr Trepow stellt sich am 2. d. Mis. vor die Duma hin und entwickelt hier seine Kriegsziele. Herr Rosell begrüßt die italienische Kammer mit einer wortreichen Ansprache, in der er von der Herrschaft in der Adria fabuliert und wenn morgen ein neuer Premierminister in England sich dem Unterhause vorzustellen haben wird, wird er natürlich auch mit unwiderstehlicher Niederkeit versichern, daß der Viererband seinen auf Welt- und Völkerbegriffe gerichteten Kriegsziele unabwehrbar treu bleibt; daß sein Sieg schon nahe sei und daß man nicht eher ruhen werde, als bis der deutsch-deutsche Militarismus um Gnade bitte. Das deutsch-deutsche Ministerium aber redet nicht, es siegt. Es hat auch seine Kriegsziele, nur mit dem Unterschied, daß es sie eines nach dem andern zu erreichen versteht. Gestern die kleine, heute die große Malache. Gestern Brest und Kämpolung, heute Sinria, Bukarest und Ploesti: nur weiter soll Wir wollen doch einmal sehen, wessen Kriegsmethoden sich in der harten Schule der Geschichte besser bewähren.

### Die Ostfront im November 1916.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Während an der siebenbürgischen Front der strategische Durchbruch in die rumänische Ebene angestrebt und durch die Besitznahme von Craiova mit einem entscheidenden Erfolg gekrönt wurde, fanden weiter nördlich von den Waldkarpaten bis zum Nigaischen Meerbusen nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt, die zumeist der Stellungverbesserung galten.

Auf dem nördlichen Flügel der Heeresgruppe Eichhorn war die Gefechtsstätigkeit verhältnismäßig gering. Die günstige, regnerische Witterung verwandelte dort große Teile der Frontabschnitte in unwegbaren Morast. Die Gefechtsaktionen beschränkten sich deshalb in der Hauptsache auf Patrouillenkämpfe. Besonders erfolgreich waren Unternehmungen unserer Patrouillen und Aufklärungsabteilungen gegenüber Stolobit und am Brückenkopf von Dünenhof, an der Stelle, wo die Russen einen kleinen Teil des linken Dina-Ufers besetzt halten. Hier waren die Russen besonders darauf bedacht, ihre Stellungen zu verfestigen und die ihnen im Laufe des Sommers entrissenen Stellungen wieder zu gewinnen. In zahlreichen Patrouillenkämpfen bis zu Kompagniehöhe führten sie mehrere, auch Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete Angriffe aus, die ihnen nur Verluste, aber keine Erfolge brachten. Gegenüber wurden am 18. November die dortigen russischen Stellungen durch unsere Artillerie und Minenwerfer erheblich beschädigt. Auch eine neue dort über die Dina geschlagene Brücke wurde erfolgreich unter unser Feuer genommen.

Auf dem äußersten linken Flügel fanden an der Spitze mehrfach Zusammenstöße mit feindlichen Jagdbataillonen statt. Auch hier glückte es den Russen nicht, irgendeinen kleinen Erfolg zu erzielen. Im Nigaischen Meerbusen und am Südrande der Insel Delak zeigten sich nach längerer Zeit zum ersten Male wieder einige russische Torpedoboote und größere Schiffe in Sicht unserer Küstenbeobachtung.

Die Front der Heeresgruppe Bognisch stand im Zeichen des Angriffes auf das Gelände westlich und südlich des Strobowa-Baches. Der sorgfältig vorbereitete, mit den modernsten Kampf- und Nahkampfmitteln am 9. November durchgeführte Angriff einer Reserve-Division brachte uns in den Besitz günstigerer Winterstellungen mit einer Deute von 52 Offizieren, 3788 Mann, 33 Maschinengewehren und 18 Minenwerfern. Die Gesamtverluste des Feindes bei dieser Unternehmung und dem anschließenden Gegenangriff werden mit etwa 10 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen nicht zu hoch geschätzt sein.

Bei der Gruppe Bernhardt wurde am 6. November der russische Brückenkopf bei Borowienka ohne eigene Verluste in schnellem Anlauf genommen. Die Verluste des

Feindes in der folgenden Nacht, die Stellungen zurückzuerobert, scheiterten restlos an dem Widerstande der Besatzung.

Auf dem rechten Flügel des Oberbefehlshabers Ost versuchte der Feind am 2. November vergeblich das ihm am 30. Oktober entrissene Gelände bei Krasnoleste zurückzugewinnen. Seine mit etwa 8000 bis 10 000 Mann angeführten siebenmaligen Angriffe brachen im Feuer unserer Magdeburger, Posener und Anhaltiner Infanterie in sich zusammen. Nirgends gelangte der Angreifer bis in die Hindernisse. In einem am 3. November südwestlich Folw. Krasnoleste angeführten Gegenstoß, sowie in einem am 4. November durchgeführten Handgranatenangriff entriß wir dem Feinde Teile seiner Hauptstellung. Die Kämpfe endeten zunächst am 6. November mit der Eroberung eines südlich anschließenden Teiles der feindlichen Stellung westlich Slawentyn. Nach starker Artillerievorbereitung glückte es dem Gegner in einem mit etwa fünffacher Übermacht vorgetragenen Angriff ein kleines Stück der Stellung westlich Slawentyn zurückzunehmen. In der Nacht wurde der Feind erneut im Handgranatenkampf herausgeworfen. Diese hin- und hergehenden erbitterten Kämpfe an der Parajowka endeten Mitte November mit der restlosen Behauptung der von uns genommenen Stellungen.

### Die Hindenburgpende für die Schwerarbeiter.

Ein Erlass des Ministers des Innern.

**Berlin, 4. Dez.** Der preussische Minister des Innern hat unterm 1. Dezember d. J. folgenden Erlass an die Landräte gerichtet:

Die kräftige Ernährung der Männer und Frauen, die für Bewachung und Ausrüstung unserer kriegreichen Heere schwer arbeiten, ist zur Stunde die vornehmste Sorge der Heimat. Die Erhaltung der Kräfte, die Arbeitsfreudigkeit und die Leistungsfähigkeit der in der Kriegswirtschaft tätigen Arbeiterschaft entscheidet über Sieg, Leben und Zukunft des deutschen Reiches und Volkes nicht weniger als Opfermut, Tapferkeit und Standhaftigkeit der deutschen Krieger im Felde. Die mit den Aufgaben der Ernährung im Krieg betrauten Dienststellen sind unter Leitung des Kriegsernährungsamtes rastlos und dauernd bestrebt, die kräftige Ernährung der Schwerarbeiter sicher zu stellen. Die Beamten und Behörden der Staats- und Selbstverwaltung leisten das Beste, um die für die Ernährung ergehenden Anordnungen zur Durchführung zu bringen. Die deutschen Landwirte sind in patriotischem Pflichtbewusstsein, allen Schwierigkeiten zum Trotz bestrebt, mit ihrer Arbeit für die Volksernährung beizutragen, was Acker und Stall irgend hergeben. Es geschieht viel. Aber immer kann noch mehr geschehen. Der Krieg kann von jedem das Beste fordern, das Letzte fordern, die letzte Kraft, das letzte Gut. Keine Pflicht ist zu schwer, kein Opfer zu groß. Bequemlichkeit und Behagen gewinnen ein Recht erst wieder nach dem Kriege. Das gilt vor allem für die Ernährung. Es ist durchaus nicht alles getan, wenn jeder einzelne nur die Bestimmungen ausführt. Freiwilliger Opfermut hat auch hier noch weiten Raum. Er muß in höherem Maße betätigt werden, als es bisher der Fall war. Den Behörden und jedem Einzelnen erhebt hier eine große Aufgabe und eine schöne Pflicht. Die Ernährung der Schwerarbeiter und Arbeiterinnen bietet die Gelegenheit für sie zu betätigen.

Jeder Deutsche kennt die Mahnung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Es gilt sie zu befolgen.

Was ein jeder, insbesondere jeder Landwirt an Nahrungsmitteln über die nach den Bestimmungen ablieferungspflichtigen Mengen hinaus entbehren kann, namentlich Speck und Schmalz, Schinken, Wurst und dergl., für deren Abgabe die in dieser Jahreszeit häufigen Hauschlachtungen die geeignete Gelegenheit bieten, soll für die Arbeiter der Kriegswirtschaft gespendet werden. Soweit nicht bereits auf Grund der von mir ergangenen telegraphischen Weisung seitens der Herren Oberpräsidenten abweichende Anordnungen getroffen sind, sind im Verein mit den Landwirtschaftskammern an allen geeigneten Orten Sammel- und Anmeldestellen einzurichten, die in den Landkreisen unter Leitung und nach Anweisung der von den Landräten einzurichtenden Kreisstellen zu wirken haben. Die Kreisstellen werden ihrerseits die abgelieferten Vorräte zweckmäßig größeren Sammelstellen für die Provinz, den Regierungsbezirk und dergl. zuzuleiten haben. Ueber die Verwendung der Vorräte ist bereits den Herren Oberpräsidenten (dem Herrn Regierungspräsidenten in Sigmaringen) telegraphische Weisung ergangen.

Das in allen schweren Zeiten erprobte preussische Pflichtgefühl wird, dessen bin ich sicher, alsbald dies freiwillige Opferwerk zu höchstem Erfolge führen. Jeder Ort, jeder Kreis wird seine Ehre darin setzen, einen ersten Platz unter den Sammlungen in der Monarchie zu erringen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß die namhaftesten Ergebnisse alsbald und laufend der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Der vaterländische Hilfsdienst.

**Berlin, 6. Dezember.**

Der Kaiser hat das vom Bundesrat und vom Reichstag angenommene Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vollzogen. Das Gesetz ist heute im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht worden.

Im Anschluß an diese Veröffentlichung hat der Kaiser als preussische Auszeichnung ein „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ gestiftet, das aus einem achtspeitigen Kreuz aus Kriegsmetall besteht und an Männer und Frauen verliehen werden soll, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders auszeichnen.

#### Englische Sorgen wegen Griechenland.

**Amsterdam, 6. Dezember.**

Auf Anfragen im englischen Unterhaus wegen der Lage in Griechenland ist von Regierungsseite eine Antwort erteilt worden, durch deren mit vielen Bemerkungen verknüpfte Form deutlich die bange Sorge um die Entwicklung der Dinge in Athen durchschimmert. Man erfährt so nebenbei, daß der englische Gesandte es für ratsam befunden hat, den englischen Staatsangehörigen in der griechischen Hauptstadt zu raten, sich unter den Schutz der englischen Flottengeschäfte im Hafen Piräus zu

geben. Zwar wird versichert, daß kein ernstlicher Grund vorhanden sei, für ihre Sicherheit zu fürchten, aber es scheint doch, als ob der griechische Gesandte eine Wiederholung der neulichen kriegerischen Auftritte für nicht ausgeschlossen hält. Die Schuld an diese schiebt er — wenigstens tut er so — den Reservistenverbänden in die Schuhe und im Unterhaus stellte die englische Regierung mit Genehmigung fest, daß die Reservisten entlassen seien und jetzt griechisches reguläres Militär die Hauptstadt bewache. Ob damit den englischen Wünschen allerdings mehr gebient ist, darf wohl füglich bezweifelt werden.

#### Einschränkung der britischen Eßfreiheit.

**Rotterdam, 6. Dezember.**

Die Welt scheint aus den Fugen zu gehen. Nie da-gewesene, nie erwartete Eingriffe in die persönliche Freiheit müssen die roaßbelegten Engländer erdulden. Das Londoner Handelsamt hat eine Verordnung erlassen, die die Mahlzeiten in Hotels, Restaurants und Pensionen regelt. Danach darf kein Abendessen aus mehr als drei Gängen, keine andere Mahlzeit aus mehr als zwei Gängen bestehen. Es ist beabsichtigt, in kurzem eine weitere Verordnung zu erlassen, durch welche allgemeine fleischlose Tage angeordnet werden. In wenigen Tagen werden außerdem alle Bäckereien das neue Brot führen, das nur 76% Weizenmehl enthält und eine Nachahmung des deutschen Kriegsbrottes ist, über das man gerade in England vor anderthalb Jahren nicht genug zu höhnen wußte. Die Zeiten ändern sich.

#### Offener Brief Trevelyan an Wilson.

**Newport, 6. Dezember.**

Das Kongreßmitglied Trevelyan richtete an Präsident Wilson einen offenen Brief, der die Notwendigkeit betont, eine Friedensvermittlung anzubahnen. Alle Völker seien kriegsmüde. Amerika unter Führung seines Präsidenten müsse die übrigen Neutralen unterstützen und den ersten Schritt für den Frieden tun.

#### Die „Bremen“.

**Bln, 6. Dez.** Der Präsident der Deutschen Dyan-Reederei in Bremen, Dr. A. Lohmann, macht der „Köln. Stz.“ folgende Mitteilung:

Die zahllosen Anfragen, welche die Zeitungen und wir hinsichtlich der „Bremen“ erhalten, beweisen die warme Teilnahme weiter deutscher Kreise an dem Ergehen unserer Handels-U-Boote. Ein starkes, wenn auch ganz anders geartetes Interesse daran bezeugt ebenfalls der Feind, indem er infolge Ausbleibens jeder Nachricht von unserer Seite über die „Bremen“ alle möglichen Enten der wildesten Art losläßt. Einmal soll die „Bremen“ in Amerika torpediert worden sein, ein andermal soll sie aufgebracht worden sein und in Dover liegen. Alle diese Mitteilungen sind glatt erfunden und sollen nur dazu dienen, von uns eine Antwort herauszufordern. Dieser Versuch wird jedoch wie bisher vergeblich bleiben. Wir liegt daran, unseren deutschen Mitbürgern mitzuteilen, daß die deutsche Dyanreederei angeht, unserer Feinde lediglich eine Meldung veröffentlicht: Die jeweilige Ankunft der Boote haben und draben. Alle sonstigen Nachrichten, wie sie in den Zeitungen erscheinen, kommen nicht von uns. Ich weise nicht daran, daß jeder gute Deutsche die Gründe für unser Verhalten verstehen und sich demgemäß auch nicht wundern wird, wenn wir selbst den wildesten Gerüchten nicht entgegenreten.

### Rumänische Ortsnamen.

Von Dr. Schwarz.

Die in den Berichten vom rumänischen Kriegsschauplatz enthaltenen Namen sind oft stark entstellt: wir glauben daher, eine kurze Anleitung zum richtigen Lesen der Orts-, Bach- und Flußnamen geben zu sollen.

Trotz ihrem anscheinend fremdartigen Klang sind die rumänischen Ortsnamen in der überwiegenden Mehrzahl rein lateinische Bildungen, deren Ursprung bei einigem Zusehen leicht ermittelt werden kann. Die den meisten rumänischen Stadt- und Dorfnamen eigenen Endungen auf „esti“ (sprich: „estji“) sind die Mehrzahlform von „escu“ lateinisch „iscus“; die fast ebenso häufige Endung „ou“ ist die Mehrzahl von „oanu“, lateinisch „ianus“; so ist z. B. das Wort Calneai (sprich: Käjnai) aus Calneanu = Caninus gebildet. Die wenigen Ortsnamen, die in diesen beiden Kategorien nicht enthalten sind, lassen sich ebenfalls leicht auf ihren lateinischen, slavischen oder türkischen Ursprung zurückführen. So ist Turnu-Severin ohne weiteres als „Turn des Kaisers“ Severin“ verständlich, während Namen wie Galati (sprich: Galah) an das ebenso genannte Barbarenvolk, das im frühen Mittelalter um die Donaumündungen herum angesiedelt war, erinnern. Braila ist türkisch — Ibrahim Alla, Ibraikah, Braila. Giurgiu (wobei G wie franz. J ausgesprochen wird) ist aus Georgevo entstanden. Roman ist ohne philologische Kenntnisse leicht als Romanus zu erkennen. Im folgenden geben wir einige der in den amtlichen Heeresberichten häufiger vorkommenden Namen mit ihrer richtigen Aussprache wieder: Moldova (lies: Moldowa), die Moldau, Muntenia (in den letzten Tagen im rumänischen Heeresbericht häufig genannt, aber von den Berichterstattern bald mit „Muntonia“, bald mit „Montania“ wiedergegeben) ist die rumänische Bezeichnung für Walachei und heißt wörtlich „das gebirgige Land“. Oltenia oder die kleine Walachei heißt die Provinz westlich des Dni (oder Dniul — „ul“ ist der rumänische bestimmte Artikel, der aus lat. „us“ ver-längert ist und den Wörtern angefügt wird). Die vielbesprochenen rumänischen Grenzpfässe sind, von N. nach S. und B. gerechnet: Tulghes (ung. Tölges — in beiden Fällen ist das t wie sch zu lesen), Balansa (wo der vielgenannte Trotusch fließt), Dintz (lies: Dintz), Buzeu (lies: Buzäu), Bratocea (lies: Bratofscha), Bredeal und Bredealus (Bredealusch), Bran, Turnu-Roju (Rofschu, d. h. Rotenturm) oder Caimeni, Lainici (Lainitschi), auch Surdul genannt, Percisrova an der Donau. Die bedeutendsten Flußnamen sind: Prut, Siret, Dnistra, Trotus, Buzeu, Teleajenu, Brahoava, Peles (Pelesch), der kleine an Sinaita vorüberfließende Bach, dem Carmen Salvas schönste Sedihte galten, Arges (Ardscheich), Dni, Ziu. Namhafte Städte und Dörfer sind: Dorna-Batra, Batra, Bacau, Bicas (Bilas), Brancea (Brantschia), Iuzuga (Iuzga), Iusteni, Campulung (Kämpulung), Rucar (Rufär), Pitesti, Ploiesti, Dragoslavele, (nicht getrennt, wie oft in den Berichten wiedergegeben), Targu-Ziu, Largoviste usw. Bukarest selbst heißt auf rumänisch „Bucuresti“, d. h. die Stadt des Bucar (eine sagenhafte Gestalt des Mittelalters), das rumänische Land „Romantia“ (Romantia).

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Vom 1. Januar 1917 ab kein Kartoffelbrot mehr. Bei einem Vortrage in Reddinghausen teilte das Vorstandsmittglied des Kriegsernährungsamtes Generalsekretär Stegerwald mit, daß vom 1. Januar 1917 ab die Kartoffelbeimengung zum Brot wegfallen werde. Die Brotstreckung werde durch stärkere Roggenausmahlung, 83 statt 81%, erfolgen. Für die gemittelte arme Zeit, die Monate Januar bis Mai, sei ein großes Angebot von Suppenfabrikaten, Teigwaren, Graupen, Grieß und Daserpräparaten zu erwarten. Im allgemeinen sei die Lage des Lebensmittelmarktes besorgt, daß wir mit dem Vorhandenen auskommen könnten.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Dezember 1916.

Werkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang 7<sup>30</sup> Monduntergang 7<sup>07</sup> N.  
Sonnennuntergang 3<sup>54</sup> Mondaufgang 2<sup>28</sup> N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

8. 12. 1914. Bei der Verfolgung der bei Boda gefangenen Russen fallen 5000 Gefangene und 16 Geschütze in die Hände der Deutschen. — Österreichischer Sieg über die Russen bei Dobruja-Weitzka. — 1915. Ostlich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 500 Metern entzogen. — Bei Ipek 2000 Serben gefangen und 80 Geschütze erbeutet. — Erfolge der Österreicher bei Gortorff. — Die Bulgaren verfolgen die gefangenen Franzosen am Bardar.

1815 Maler Adolf v. Menzel geb. — 1820 Germanist Rochus Frhr. v. Siliencron geb. — 1832 Norwegischer Dichter Björnstjerne Björnson geb. — 1841 Bildhauer Johann Heinrich v. Donner geb. — 1903 Englischer Philosoph Herbert Spencer gest. — 1907 König Oskar II. von Schweden gest. — 1909 Maler Hermann v. Kaulbach gest.

□ Keine Geheimschrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland. Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer strengen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Versuchungen des Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner, die Mitteilungen über Vorgänge und Verhältnisse in Deutschland zu erschließen und zu unserem Nachteil zu verwenden, also für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Um so mehr ist damit zu rechnen, daß Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt, und daß durch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reichs gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

\* Das Eisernes Kreuz erhielten: Ersatz-Reservist Ernst Feder-Burg; Gefreiter Hermann Franz-Alendorf bei Hader.

Königsstein. Der Krieg hat die seit länger als 100 Jahren in den Hochtaunusländern lagernden Eisenstein-Schlacken halben sich auch nutzbar gemacht. Die Halben entkommen den Ofen, in denen ehemals der Eisenstein mit Holzkohle geschmolzen wurde, aber in solch unvollkommener Weise, daß das meiste Eisen in den Schlacken verblieb. Untersuchungen, die man jetzt von sachmännischer Seite vorgenommen hat, ergaben, daß sich das Auskochen der Schlacken in neuzeitlichen Hochöfen durchaus lohnt. Infolgedessen werden gegenwärtig die umfangreichen Halben abgefahren und Eisen geschmolzen. Die Eisenschmelzen in den Hochtaunusländern werden bereits vor 500 Jahren urkundlich erwähnt.

Höflich a. M. An der Zentrale des Reichsverkehrsamtes zu Berlin scheint der Krieg doch ziemlich spurlos vorübergegangen zu sein. Denn sonst würde sie ein hiesiges bedeutendes Werk, das für die Beleuchtung von etwa 50 Gemeinden zu sorgen hat, aus Anlaß der Ernennung eines Angestellten zum Beamten nicht mit 48 Haupt- und 46 Nebenfragen über den Mann belästigen. Was das Amt über und von dem Mann alles wissen will, klingt bald wie ein Märchen. Nur ein Beispiel: Von dem Beamten soll angegeben werden, ob er im Vorgesetztenverhältnis steht. Wenn ja, ist mitzutellen, wer dann dessen Vorgesetzte sind. Und trifft dies zu, dann sind die Vorgesetzten dieser Vorgesetzten anzugeben. So geschieht im eisernen Jahr 1916.

Kassel. Wegen Kriegswuchers wurden die Inhaber der Wollgarnfabrik J. F. Hätzer in Schwerte, die Kaufleute Ernst und Karl Hätzer zu je 11000 M. Geldstrafe von der Strafkammer in Kassel verurteilt. Beide Angeklagte hatten Kriegswolle, die sie durch Vermittlung der Kriegstoffabteilung des Kriegsministeriums zu 7 bis 7,80 M. das Kilo gekauft hatten, an die Heeresverwaltung zu 16,50 Mark verkauft.

Kassel. Für etwa 4000 M. Waren aller Art haben hier Rutter und Tochter im Laufe eines Jahres in hiesigen Geschäften zusammengeschoben; aber nicht etwa auf dem sonst „üblichen“ Wege, sondern das Märchen ließ alle die schönen Sachen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit in seinen Regenfirmen verschwinden. So gesehnen Rutter und Tochter einmütig der Polizei, als diese sie in einem hiesigen Warenhaus auf frischer Tat ertappten. Zur Fortschaffung des Diebeslagers bedurfte es eines großen Wagens.

o Hans Richter gestorben. In Bayreuth starb im 74. Lebensjahre der berühmte „Wagner-Kapellmeister“ Hans Richter. Obwohl sein Talentschon schon lange ruhte, bedeutet sein Tod doch einen schweren Verlust für die musikalische Kunst, denn in ihm ist ein Zeuge jener großen Zeit, die mit zu den bedeutendsten und wichtigsten in der Entwicklungsgeschichte der Musik zählt, dahingeschwunden. Richter, der zu Raab in Ungarn geboren war, war 25 Jahre lang Kapellmeister der Hofoper in Wien. 1878 leitete er unter den Augen Wagners den ersten Ringzyklus in Bayreuth und später noch häufig die gesamten Bühnenfestspiele. Lange Zeit stand er an der Spitze der großen Orchesterkonzerte in Birmingham und der Opernaufführungen am Coburggarden-Theater in London.

o Eine Million für die Kinder gefallener Soldaten. Der Fabrikbesitzer Franz Stodt in Treptow bei Berlin hat

dem dortigen Gemeindevorstand eine Million Mark zur Errichtung eines Wohlfahrtshauses, das Kinder gefallener Soldaten aufnehmen und für sie bis zur Erwerbsfähigkeit sorgen soll, gestiftet. Die Gemeindeverwaltung hat die hochherzige Spende angenommen.

o Siebenfacher Mord in Polen. Im Dorfe Bobowalina, Gouvernement Radom, wurden eine wohlhabende fünfköpfige Gastwirtsfamilie und deren zwei Diensthoten ermordet. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Raubmord.

o Neues von Luise von Koburg. Die Prinzessin Luise von Koburg macht wieder einmal von sich reden. Nachdem ihre bekanteten Ansprüche auf die Niederfüllbacher Stiftung von der jetzigen Vermögensverwaltung der Stiftung abschlägig beschieden worden sind, hat sie jetzt einen Antrag auf Entmündigung ihrer Person gestellt. Sie will dann mit Unterstützung ihrer Verwandten gerechtfertigte Forderungen ihrer Gläubiger befriedigen und endgültig von der sie seit Jahren bedrückenden Abhängigkeit von ihrer näheren Umgebung frei werden.

o Eine neue Fernsprecherfindung. In Christiania ist eine Millionengesellschaft, die eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Fernsprechwesens verwerten will, gegründet worden. Durch Konstruktion besonderer Mikrophone soll man bei gewöhnlicher Stromstärke doppelt so weit wie bisher sprechen können. Die neue Erfindung soll auch für drahtlose Telegraphie und für Gramophone verwendet werden.

o Ein Denkmal auf dem Lovitschen. Auf dem Gipfel des Lovitschen, dessen Eroberung die Grundlage für die Befreiung Montenegro's bot, soll ein großes Kriegerdenkmal errichtet werden. Der zur Ausführung bestimmte Entwurf des Malers Marko Rasca stellt einen 32 Meter hohen antiken Siegesgesims dar, der auf dem 1700 Meter hohen Gipfel von der See her weit sichtbar sein und gleichsam die Wacht an der Adria halten wird. Es waren etwa 110 Entwürfe eingelaufen.

o Kuchenlose Tage in Frankreich. Um Zucker und andere Backbestandteile zu sparen, beschloß eine Versammlung der französischen Zuckerbäcker, von jetzt ab weder Kuchen mit Zuckerglasur oder Caramelpudding, noch auch Sandorten, Eis, Eispeisen oder andere süße Nachspeisen zu verfertigen. An zwei Tagen in der Woche, Montag und Freitag, sollen sämtliche Konditoreien geschlossen bleiben.

o Furchtbare Explosion in Petersburg. In der Munitionsfabrik auf der Kasatamaja in Petersburg fand eine neue Explosion statt. Im Augenblick der Katastrophe befanden sich in der Fabrik etwa 1000 Personen, die offenbar alle zugrunde gegangen sind. Die Munitionsfabrik ist gänzlich vernichtet worden. Die Erschütterung war so stark, daß der Knall in ganz Petersburg gehört wurde und daß in vielen Häusern die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Es ist eine „strenge“ Untersuchung eingeleitet worden.

o Russische Postbeamte als Betrüger. Unter den Beamten des Postbezirks Charkow und der Kontrollkammer Charkow sind große Betrüger entdeckt worden. Es wurden allein in den letzten Wochen 180000 Rubel unterschlagen. Zu der Betrügerbande gehört eine Anzahl Postvorsteher. Die Beamten der Kontrollkammer berechneten sich durch Erpressungen.

o Erhöhung der Zeitungspreise in England. Die wichtigsten Londoner Zeitungsverleger haben den Beschluß gefaßt, den Preis für alle Zeitungen um einen halben Penny zu erhöhen. Für die Pennyblätter tritt diese Preis-erhöhung erst in drei Monaten in Kraft.

Krönungsvorbereitungen in Ungarn. Für die bevorstehende Krönung des Königs Carl werden bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Die Krönung soll noch vor Weihnachten, jedoch nicht vor dem 20. Dezember, erfolgen. Am Vorabend des Krönungstages wird die Stephanskronen aus der Königsburg in die Matthiaskirche, wo die Krönung stattfinden soll, übergeführt. Die Krönungszeremonie beginnt am darauffolgenden Tage um 8 Uhr morgens. Der König begibt sich von der Burg in die Kirche, wo er nach der Krönung den Ritters vom Goldenen Sporn den Ritterschlag erteilt. Die Eidesleistung erfolgt auf der Fischerbastei, worauf der König und die Königin mit allen Würdenträgern auf den St. Georgsplatz ziehen; hier wird der Krönungshügel aufgestellt, von dem aus der König, angetan mit dem Mantel St. Stephans und der Stephanskronen, die traditionellen vier Schwertstreiche in die vier Himmelsgegenden vornimmt. Darauf folgt das Krönungsmahl in der Königsburg. Obertruchseß Graf Csekonics und Oberstmundschenkt Fürst Esterhazy werden das Königspaar bedienen, während gewählte Mitglieder des Magnaten- und des Abgeordnetenhauses die Speise-tischdecken heranzurufen werden.

## Letzte Nachrichten.

Balsours Erklärungen.

Rotterdam, 7. Dez. (TU) „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die Ankündigung Balsours, daß andere Veränderungen in der Kriegsklotte notwendigerweise folgen würden, bestreitet nicht; die öffentliche Meinung sei einzig darin, daß eine völlige Neubildung der Admiralität notwendig sei und daß sie mit den alten Herrn an ihrer Spitze anfangen müsse.

Rumänien.

Wien, 7. Dez. (TU) Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ schreibt: In militärischen Kreisen wird General Brusilow als der eigentliche Urheber der gegenwärtigen Lage der Entente im Allgemeinen und besonders in Rumänien bezeichnet. Nur ihm und seiner Tätigkeit sei es zuzuschreiben, daß sich die Lage in Rumänien mit jedem Tage verschlimmere, da er von einem Abtreten größerer Streitkräfte für Rumänien nichts wissen wollte.

Belagerungszustand in Griechenland.

Wien, 7. Dez. (TU) Die „Zeit“ berichtet aus Zürich: „Petit Journal“ meldet, daß die Athener Regierung den Belagerungszustand über ganz Griechenland verhängt habe.

Gesunken.

Genf, 7. Dez. (TU) Wie Pariser Blätter berichten, sank bei schwerem Nebel nahe Dieppe infolge eines Zusammenstoßes mit einem englischen Transporthilfsdampfer der französische Torpedojäger „Dagatan“, dessen Hauptaufgabe die Verfolgung deutscher U-Boote gewesen ist.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 8. Dezember, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Bewilligung eines Beitrags an den Kriegsfürsorgeauschuss für die Weihnachtsbescherung.
2. Beschlußfassung über einen Antrag des Herrn Rektor Rasch betreffend Mittelschule.
3. Bewilligung weiterer Mittel für die Ausstattung der Mittelschule.
4. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 4. Dezember 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:  
Ludw. Hofmann, Kgl. Baurat.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 9. Dezember, nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger nach den Kundenlisten verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.  
Rindfleisch das Pfund . . . . . 2,20 M.

Herborn, den 7. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Fleischversorgung.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit aufgefordert, sich im Laufe der nächsten Woche erneut in die Kundenliste bei dem Metzger einzutragen zu lassen, bei welchem sie Fleisch für die nächsten drei Monate zu beziehen wünschen. Wer diese Aufforderung nicht beachtet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er nicht mit Fleisch versorgt wird.

Diejenigen, welche noch in diesem Monat schlachten kommen bei Ausstellung der Kundenlisten nicht mehr in Betracht. Wer in den Monaten Januar, Februar und März schlachtet, hat bei der Anmeldung zur Kundenliste anzugeben, an welchem Tage er zu schlachten gedenkt.

Herborn, den 5. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Liebesgaben-Sendung für unsere Krieger.

Unseren braven Krieger soll auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Alle diejenigen, welche zu diesem Zweck einen Beitrag leisten wollen, werden gebeten, Geldbeträge, Tabak, Zigaretten, Zigaretten, Taschenmesser, Taschenlampen usw. auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses abzuliefern und spätestens bis Ende dieser Woche.

Die Angehörigen der Krieger werden gebeten, die Adressen bis Ende der Woche auf dem Rathhaus Zimmer Nr. 8 abzugeben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Adressen genau geschrieben werden, keine Abkürzungen, jede Adresse für sich genau auf einem Blättchen Papier.

Herborn, den 4. Dezember 1916.

Der Kriegsfürsorgeauschuss:  
Birkendahl.

Schwarzer

### Pintlscher

(mit weißem Fleck auf der Brust) entlaufen. — Gegen Belohnung abzugeben

Hauptmann Jung-  
Kaiserstraße.

## Herborn.

Montag, den 11. Dezember d. Js.

### Vieh- und Krammarkt.

Ein Lehrling gesucht.

Ein Lehrling gesucht. In unser kaufmännisches Büro zum sofortigen Eintritt gesucht.

Berkenhoff & Drebes,  
Merkenbach.

Heizer gesucht.

Wehr & Sattlinger.

Eine Kuh mit Kalb

(Simmentaler) steht zu verkaufen bei Heinrich Wendel, Herborn-Seebach.

### Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schullerheim Pädagogium Giessen (Ob.-Hess.)

Gefunden:

1 Damengürtel,  
1 Decken.

Verloren:

1 Damenmütze.  
Die Polizei-Verwaltung

Sirgliche Nachrichten.

Herborn:  
Donnerstag, den 7. Dezember

abends 1/2 9 Uhr:  
Kriegsbesetzung in der Aula.

(Es wird mit allen Glocken geläutet.)